Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 2=22 (1856)

Heft: 2

Artikel: Aus alter Zeit

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-92149

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXII. Jahrgang.

Basel, 7. Jan. **II.** Jahrgang. 1856. **Nro. 2.**

Die schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1855 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden direct an die Verlagshandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.
Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Major.

Zweite Nummer des Semesters.

Wir ersuchen um rechtzeitige Erneuerung der Abonnements; die Militärzeitung wird in bisheriger Weise — zweimal per Woche — erscheinen und kostet, Frankatur und Bestellgebühr mitinbegriffen, durch die ganze Schweiz Fr. 3. 50 für das erste Semester 1856. — Der Betrag des Abonnements wird bei denjenigen Abonnenten, die bei uns direkt abonniren, durch Postnachnahme erhoben.

Basel 7. Jan. 1856.

Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung.

Aus alter Zeit.

Der Wasunger Krieg.

Es klopft an der Thüre! — Herein! — — „Entschuldigen der Herr Major wenn ich störe, Oberlieutenant X. von der dritten Füselierkompagnie Y. des Bataillons Nro. Z! Wollte dero Hochwohlgeboren nur im Vorbeigehen bemerken, daß ich wieder mich mit Tinte und Feder versündigt habe und wenn der Herr Oberstwachtmeister gerade einen Raum von so und so viel Quadratzoll ohne Bestimmung in dem Organ der schweizerischen Armee vorräthig hätten, so stände ihm meine Sünde ganz ergebenst zu Diensten!" — Charmant, setzten Sie sich, verehrtester Herr Kamerad und erzählen Sie mir was Sie auf dem Herzen haben! — „Wie der Herr Major befehlen! habe da so ein närrisches Buch gefunden, heißt das, der Buchhändler hat's mir geschickt für baare Fr. 2. 40 — resp. drei Fünftheile meines täglichen Soldes; weiß nicht ob ich was den Lesern der Militärzeitung draus erzählen soll; ist zwar keine wichtige Geschichte, aber so zwischen der Zukunft der Artillerie und einer Pauke über den Generalstab läßt sich vielleicht eine Schnurre vertragen, ohne daß sie die Stirne runzeln, die weisen Herren, die das Gras wachsen sehen und die Bäume ausschlagen hören!" — Obschon sehr neugierig auf Ihre Erzählung, muß ich Sie doch alles Ernstes bitten, allerlei Allotria, die Sie das letztemal getrieben, mit dicken Censurstrichen zu vertilgen, Manches ist übel vermerkt worden, was Sie gesagt und ich selbst kann nicht umhin zu gestehen — „daß Sie herzlich ab meinen Expectorationen gelacht haben! weiß schon! lassen Sie es gut sein, Herr Oberstwachtmeister, es giebt allerhand Leute, solche die gerne trüber sehen, als der Nebel liegt und solche wieder, denen die Sonne nicht hell genug scheint! Muß auch solche Kauze geben, hat der Herr Geheimrath v. Goethe gesagt! Gehöre zu der letzteren Sorte! Und liebe ich einen Spaß in Ehre und Zucht; der Ernst hat sein Recht! weiß schon, weiß schon, aber Hand aufs Herz, auch der Spaß hat das seine! kennen Sie die Fabel vom Bauer, der zu Markt gieng und" — — Um Gottes Willen, keine Witze, die Meidinger's Großmutter schon in's Französische übersetzte! erzählen Sie mir lieber was Sie auf dem Herzen haben! — „Nun meinethalben, aber die Parabel der Fabel hätte Ihnen auch nichts geschadet!"

Anno 1746 war's, da herrschte der Herzog Anton Ulrich über das Herzogthum Meiningen, das mitten im kühlen Deutschland zwischen dem 50sten und 51sten Breitegrade liegt. Selbiger Herr hatte in seiner Jugend eine Bürgerliche geheirathet und sich darob gewaltig mit seinen Herrn Vettern alterirt, kurz der Aufenthalt in Meiningen, das auch eine schöne Gegend ist, war ihm verleidet, er zog nach Frankfurt am Main und überließ sein Fürstenthum seinem Minister der Herr v. Pfau hieß; neben und unter diesem standen die Herr v. Gleichen als Landjägermeister und Herr v. Buttlar als Stallmeister; beide waren verheirathet, was zuweilen geschieht; beider Weiber waren hochmüthig, als ebenfalls vorkommen soll und wie es endlich sich treffen kann, bekamen dieselben Streit mit einander, wer den Vortritt haben sollte bei Hof. Die Frau Landjägermeisterin siegte und die Frau Stallmeisterin schwor ihr ewige Rache!

Zu derselben Zeit lebte aber ein gewisser Justus Herrmann Pfaffenrath als Kanzleisekretär in dem gräflichen Solms'schen Hause in Hohensolms und wurde im Jahr 1743 seines Dienstes entlassen, „son-

derlich, wie die Gerichtsakten von Wetzlar sagen, weil ihm nach hochgräfl. Solms'schen Fleisch gelüstet und er sich dieserhalb mit der ältesten Comtesse Wilhelmine Amalie in Heirathsanträge eingelassen hatte." Aber da hieß es nicht: Aus den Augen, aus dem Sinn! Besagte Comtesse reiste dem Herrn Pfaffenrath nach, es kam zu allerhand Explikationen und endlich wurde der simple Pfaffenrath auf einmal Herr Regierungsrath von Pfaffenrath in herzogl. sachsen-meiningenschen Diensten und die Comtesse seine von Pfaffenräthin. Dieses edle Paar zierte nun gleichfalls den Hof mit seiner Gegenwart; anfänglich ließ sich das die Frau v. Gleichen gefallen; aber das Wetter brach erst los, als auf einmal der Herzog befahl, die Frau v. Pfaffenrath soll den Vortritt vor allen Damen haben. Das hatte die Frau von Buttlar arangirt, um die Gleichen zu ärgern. Die Gleichen war auf dem Punkt, der Pfaffenräthin den Reifrock vom Leib zu reißen, was, des Anstandes halber, glücklicher Weise verhindert werden konnte. Es kam ja doch zu harten Worten und endlich zu Reklamationen beim Serenissimus; der aber, dem die Pfaffenräthin nicht übel zu gefallen schien, dekretirte, daß „denen hoffährtigen und geschwülsichtigen Damens bedeutet werden solle, der Frau v. Pfaffenrath ohne Anstand den Rang zu geben oder den Hof zu meiden." Das war Oel ins Feuer! Die Gleichen suchte nun Genaueres über den Liebeshandel der Pfaffenrath zu erfahren und ließ nachdem ihr dieß gelungen, einige vertrauliche Briefe nebst medizinisch-moralischen Betrachtungen über die Geburt des ersten Kindes der Pfaffenrath bei Bekannten und Liebhabern von Scandalosa circuliren. Damit schlug sie aber dem Faß den Boden aus. Der Herzog beliebte auf Bitten der schönen Pfaffenrath ein Bischen Cabinetsjustiz anzuwenden; das Ehepaar Gleichen wurde beigefängt und ziemlich mißhandelt, die Frau sollte Abbitte thun, was sie natürlich verweigerte, darauf wurde die Haft verschärft, die Sache begann Aufsehen zu machen, die Angeklagten wandten sich an das Reichskammergericht; ihre Forderung wurde von mächtigen Gönnern unterstützt und endlich erging der Spruch, der Herzog solle die Gleichen freigeben und nach geschriebenem Rechte verfahren. Der Herr Herzog, den aber dieser Befehl ärgerte, warf in Frankfurt a. M. den Kammergerichtsboten, der ihm das Mandat brachte, die Stiege hinunter, welche Handlung ihm den Krieg auf den Hals brachte. Sein Vetter von Gotha erhielt den Auftrag, den Reichsbefehl mit Gewalt durchzusetzen und so begann der Wasungerkrieg!

Denkt euch zwei Fürstenthümer, das eine mißt 50, das andere 20 □ Meilen, beide zusammen nicht so groß wie der Kanton Tessin, auch kaum so bevölkert, die gegeneinander Krieg führen; zwar können sie eine respektable Macht ins Feld führen, denn wie die Schweizer damals sich, so verkauften dort die Fürsten ihre Unterthanen, als Soldaten an fremde Potentaten, daher kam es, daß mancher gediente Soldat in den Reihen der Milizen jener Fürstenthümer stand. Gotha, der größere Staat, hatte Leib- und Trabanten- und Grenadiergarden, dann zwei Fußregimenter und ein Dragonerregiment, letzteres wie die Genferkavallerie — d. h. ohne Pferde; freilich waren die Regimenter kaum 500 M. stark. Meiningen zählte eigentlich nur 29 Kürassiere und 2 Kompagnien Infanterie, hatte aber mehrere Landbataillone und Bürgerwehren, so daß es etwa 1400 wehrfähige Mann auf die Beine bringen konnte.

Gotha hatte einen Angriffskrieg zu führen, es bestimmte dazu ein Expeditionskorps von 29 Offizieren, 891 Mann, vier 4pfünder und sechs 3pfünder Kanonen nebst einem alten Mörser; die Operationslinie ging über den hessischen Ort Schmalkalden nach Wasungen und Meiningen — so recht angenehm, immer der Landstraße nach; die Hessen drückten die Augen zu, die gothaische Macht überschritt ihr Territorium. Die Meiningischen hatten sich aber auch gerüstet, über Wasungen hinaus gegen die hessische Genze waren 2 Kompagnien Milizen vorgeschoben; Meiningen selbst wurde gegen einen Handstreich geschützt, die Thore wurden verrammelt, die Wälle ausgebessert und wäre Saragossa nicht erst 60 Jahre später belagert worden, so hätten die Bürger Meiningen's geschworen, ihre Stadt in ein zweites Saragossa zu verwandeln. Sebastopol war damals noch nicht erfunden.

Im Februar 1747 begannen nun die Operationen — es war ein Winterfeldzug. Herr Oberstlieutenant v. Goldacker ergriff mit circa 250 Mann am 13. Februar die Offensive, indem er gegen Schwallungen vordrang, er hatte den Befehl Blutvergießen zu vermeiden, nur zu schießen, wenn die Meininger schößen, bis Meiningen vor und in die Stadt einzudringen und das Gleichen'sche Ehepaar zu befreien. Bei dem ersten Dorfe Niederschmalkalden stieß man auf den Feind; eine Milizabtheilung bewachte die Straße, über welche sie sich quer postirt hatte, der befehlende Lieutenant weigerte sich Platz zu machen, die gothaische Kavallerie chargirte, der brave Offizier, dessen Truppen ängstlich wichen, gab Feuer und wurde dafür niedergehauen; seine Leute liefen davon und verbreiteten den panischen Schrecken bis Schwallungen und Wasungen; ohne Widerstand gelangte die Exekutionsmacht bis vor Wasungen. Die Thore waren geschlossen, die Thorwache rief ihrem Lieutenant, der sich entschuldigte, als der Kommandirende ihn hart anfuhr, was das sei, daß die Thore zugemacht wären, ob hier nicht eine offene Landstraße durchginge; der Gefragte holte den hohen Rath, derselbe erklärte auf die gleiche Frage, es sei ihm verboten worden, fremdes Volk durchpassiren zu lassen, er öffne die Thore nicht; übrigens möchten sie machen, was ihnen beliebte; auf das hin ließ der gothaische Major seine Zimmerleute antreten und das Thor einschlagen und dann gings im Triumpf in die eroberte Stadt hinein mit Pfeifen und Trommeln und die Vertheidiger, froh über diesen Ausgang, präsentirten schmunzelnd die Gewehre vor den Siegern. (Forts. folgt.)